

WENN JESUS SCHWIERIG WIRD (1): DER HARMLOSE JESUS

Was Jesus von Nazaret sagte, was er verkündigte, wie er predigte – eckte nicht selten an. Er löste keineswegs nur Freudensprünge aus, stieß auf Widerstand und Ablehnung. Auch auf Unverständnis in der eigenen Familie. Harmlos war er gerade nicht. Dazu wurde er aber oft gemacht: ein weichgespülter Jesus. In den ersten Wochen des Lockdowns im März 2020 habe ich viel gelesen. Stark beeindruckt hat mich damals ein Taschenbuch von Heiner Wilmer, seit 2018 Bischof von Hildesheim. Das Buch hat er verfasst, als er noch als Provinzial der Herz-Jesu-Priester in Deutschland war: »Gott ist nicht nett«. Darin schildert er auch einen Museumsbesuch in München: eine Wanderausstellung mit moderner Kunst.

# Seine Nähe heilte, sein Körper war wie göttliche Medizin

Mit einem Dominikaner ging Wilmer durch die Ausstellung und wurde dabei von weitem auf ein dreiteiliges Altarbild aufmerksam. Als er näherkam, dachte er zunächst: Das ist eine von vielen vertrauten Kreuzigungsszenen. Er irrte: »Es war eine Kreuzigung. Aber nicht die von Jesus. Was am Kreuz hing, entsetzte mich. Es war ein Hund. Blutüberströmt, ans Kreuz genagelt, mit dem Kopf nach unten. Die Zunge war ihm aus dem Hals gegliedert, ging ihm über seinen Vorderpfoten. Das Auge gebrochen, doch weit offen, so als könnte er mich noch anschauen. Die Hinterbeine weit auseinandergerissen, mit Nägeln so an die Querbalken genagelt, dass ich deutlich die Hoden erkennen konnte. Die Hoden genau an der

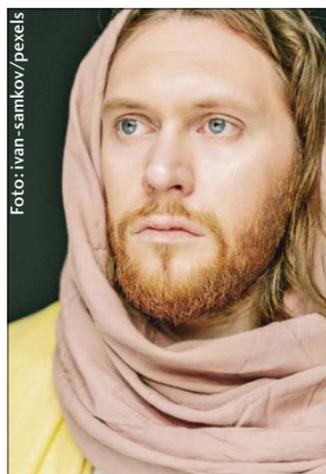


Foto: Ivan Samkov/pexels  
Welches Jesusbild habe ich? Vielleicht sollte ich es hin und wieder überprüfen. Unsere Serie hilft dabei.

Stelle, an der man gewohnt ist, den Kopf Jesu hängen zu sehen. Sie waren nach vorne geklappt, fielen zur Seite, kraftlos, wie der Kopf Jesu.«

Wilmer ist auf einem Bauernhof aufgewachsen. Zimmerlich ist er nicht: »Ich habe genug Hühner ohne Kopf über den Hof rennen sehen. Geschockt sein ist kein grundsätzlich religiöses Gefühl.« Jetzt war er aber doch entsetzt – und empört: »Das Bild des gekreuzigten Köters mit den nach vorn geklappten Hoden, das war nicht nur ekelhaft, das war Gotteslästerung. (...) Wie eine Ohrfeige. Ich war sprachlos.«

Dann aber, nach dem ersten Schock, nach der Aufregung über »die Lust an Geschmacklosigkeit« tritt eine unerwartete Wende seiner Wahrnehmung ein. Er erschrickt nämlich über sich selbst: »Und in diesem Moment vor dem Bild wandelte sich mein Entsetzen vor dem Kunstwerk mit einem Mal in ein Entsetzen über mich selbst, weil

ich merkte, dass mich zum ersten Mal überhaupt in meinem Leben das Bild einer Kreuzigung wirklich ekelte.« Schlagartig wird Wilmer so bewusst, dass er zwar jeden Tag zu diesem Jesus betet, dass er als Ordensmann seine Bereitschaft bekundet hatte, sein Kreuz auf sich zu nehmen – und nie, niemals zuvor hatte ich dieses Kreuz und den Gekreuzigten gesehen. Nie zuvor war mir die Entwürdigung und das Brutale, die Demütigung und das Widernatürliche am Kreuz aufgefallen so wie bei diesem Bild.«

Die Erkenntnis, die in diesem Augenblick aufblitzt, provoziert durch die künstlerische Darstellung, wurde zu einem ebenso mutigen wie ehrlichen Geständnis: »Mir wurde klar, wie abgewaschen und weichgespült mein Jesusbild geworden ist.«

Wilmer ist mit Kreuzen aufgewachsen. In seinem Schlaf-

zimmer schaute ein geschnitzter Christus mit durchbohrten Händen auf ihn, den er bei seiner Firmung geschenkt bekommen hatte. Richtig hingeschaut, so bemerkte er jetzt durch diese künstlerische Provokation in München, hatte er nie. Er spürte instinktiv, dass mit seiner Sicht auf das Kreuz und damit mit seiner Sicht auf Jesus etwas nicht stimmte: »Vielleicht war dieses Bild damals der Auslöser, dass ich meinen Mangel im Verhältnis zu Jesus spürte. Erst als ich den geschändeten Körper sah, empfand ich Empörung darüber, was man einem Wesen antun kann.«

Diese Passage in Wilmers Buch ging mir unter die Haut. Auch weil wir in der Jesuitenkirche Sankt Michael in München einen wunderschönen Gekreuzigten von dem Michelangelo-Schüler Giambologna haben, den die Medicis (1594) den mit ihnen verschwägerten Wittelsbachern schenkten: eine edle Gestalt aus feinstem Material, ohne Wundmale übrigens.

Im letzten Kapitel seines Buches resümiert Wilmer: »Jesus hat uns weder erlöst

durch eine geistreiche Idee, noch durch eine neue Philosophie oder eine umfassende Theologie, noch durch eine nie dagewesene Strategie. Nein, Jesus hat uns durch seinen Körper erlöst. Durch seine Haut, durch seine Wunden, durch seinen Schweiß und seine Spucke, durch seinen Atmen und seine Berührung hat er die Menschen von ihren Lasten befreit. Seine Nähe heilte, sein Körper war wie göttliche Medizin. Und über den Körper dessen, der zu ihm kam, heilte er seine Seele und über seine Seele wiederum den Körper.«

Es gibt nicht nur Kirchen, sondern ganze Museen mit Kreuzdarstellungen. Was spricht mich als betrachtender Mensch an und was entsetzt mich oder stößt mich ab? Das Leiden Jesu am Kreuz ist nicht zu beschönigen oder zu verharmlosen, es muss ausgehalten und angenommen werden.  
Foto: KNA



Foto: KNA

Jesus hat uns durch seinen Körper erlöst. Er stand nicht über den Dingen, sondern hat die größtmöglichen Qualen für uns erlitten und mit uns geteilt.

KLEINE KIRCHENKUNDE

## Passionssonntag

Prunkvoll gestaltete Altäre, goldglänzende Heiligenfiguren und überall Kreuze. Wer öfter eine Kirche zum Gottesdienst besucht, wird all das schon bald nicht mehr wahrnehmen. Und dennoch ist es wichtig, dass wir uns gerade am Kreuz nicht sattsehen. »Ave crux, spes unica – sei begrüßt, o heiliges Kreuz, du unsere einzige Hoffnung«, heißt es in einem Hymnus der Karwoche. In vielen Kirchen wird am fünften Fastensonntag, der auch den Namen Passionssonntag trägt, ein uraltes Brauchtum geübt: An diesem Sonntag

werden die Kreuze in den Kirchen mit Tüchern verhüllt. Diese Tradition hat einen Grund: Es geht darum, unsere Wahrnehmung zu schärfen.

Die beiden Wochen vor dem Osterfest sind eine Einladung, wieder bewusst zu sehen und bewusst zu hören. Viele Gottesdienste sind in dieser Zeit schlicht gestaltet: Das Orgelspiel ist reduziert, in der gesamten Fastenzeit wird auf den Blumenschmuck verzichtet, die Liturgie besitzt eine eigenartige Strenge. Ein ums andere Mal geht es um dasselbe: Wir sollen die Riten, die wir vollziehen, die Gottesdienste, die wir feiern, bewusster erleben und wahrnehmen.

Foto: KNA



Diese Passionszeit lädt uns ein, dass wir uns neu auf das Geheimnis des Glaubens konzentrieren. Das Kreuz ist nicht irgendein beliebiger Gegenstand. Es ist das Zeichen unserer Erlösung. Und so beten wir an den Kartagen: »Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung«. Mit dem Kreuz beginnt die Gewissheit zu wachsen,

dass wir nicht im Tod bleiben, sondern dass Christus uns Anteil an seinem österlichen Leben. Im Zeichen des Kreuzes beginnen wir unsere Gottesdienste, mit dem Kreuzzeichen segnen wir uns und andere, unter das Kreuz stellen wir unser ganzes Leben.

Der fünfte Fastensonntag lädt uns ein, neu sehen zu lernen: Christus, den Gekreuzigten, der durch seinen Tod die Welt erlöst hat und der uns die Hoffnung schenkt, dass auch wir im Tod zum Leben auferstehen; aber auch unsere Mitmenschen, mit denen zusammen wir die Schöpfung gestalten. Ihre Fehler und Schwächen sind selten größer als unser eigenes Versagen.

Habe ich mich in »meinen« lieblichen Jesus verschaut? Einen leidfreien, einen ästhetischen – und damit zu dem Bild eines »harmlosen Jesus« beige-tragen, bewusst oder unbewusst? Zum harmlosen Jesus wird Jesus, wenn er reduziert wird auf Funktionen, auf Titel, auf Zuschreibungen. Ein »Bild« entsteht, das sich oft seine eigene Wirklichkeit schafft. Ernst nehmen muss man einen harmlosen Jesus nicht ...

Bemerken, dass Jesus »harmlos« geworden ist, darauf aufmerksam werden, dass »mein« Jesus gefährdet ist, in Begriffen, Formeln, Dogmen zu einem »Gegenstand« des Wissens zu werden – das ist der Beginn eines neuen Suchens: nach der Person Jesu, zu dem ich ein persönliches Verhältnis entwickeln muss (und kann!). Nur das trägt. Nur das tröstet. Nur das bringt weiter. Es ist ein lebenslanger Prozess, der nie an ein Ende kommt.

P. Andreas R. Batlogg SJ

Lesen Sie nächste Woche: Der brutale Jesus

LESETIPP

Heiner Wilmer: Gott ist nicht nett. Ein Priester auf der Suche nach dem Sinn. Herder Verlag, Freiburg 2018, 14 Euro.